

Erfahrungen aus 65 000 Kilometern

In der Lesung ihres neuen Buches erzählen Martin M. Novotny und Ursula K. Wunder von Gastfreundschaft feuchtfrohlicher Osteuropäer, westlicher Medienverzerrung des Irans und absurden Verboten in Indien.

Von Yannick Kampil

Bad Ragaz. – Am letzten Donnerstag fand in der Gemeindebibliothek eine Lesung zum Buch «Verfahren» von Martin Novotny und Ursula Wunder statt. Die Reise, welche den Bildern und Berichten des Buches so Grunde liegt, ist schon seit knapp acht Jahren zu Ende. Von Juni 2005 bis September 2006 bereisten Martin Novotny und Ursula Wunder 25 Länder und erlebten Erstaunliches, welches nun in einem Buch kulminierte.

Am Anlassabend, in tibetische und pakistanisch-indische Roben gekleidet, begrüßten Wunder und Novotny die zirka dreissig Anwesenden und begannen anschliessend, ausgewählte Momente ihres Abenteuers zu schildern und mit Bildern zu untermalen. Ab und an wurde das Ganze auch mit volkstümlicher Musik aus den jeweiligen Ländern abgerundet und nahm den Besucher mit auf eine interessante Reise fernab der bekannten westlichen Zivilisation.

«Am Ende der versicherten Welt»

Den Anfang machte die Ukraine. Ein Ort, der – wie die Autoren es formulierten – für sie das «Ende der versicherten Welt» bedeutete. Sie berichteten von einem Lebensstil, der eher ins 17. als ins 21. Jahrhundert passt. Nichtsdestotrotz waren die Osteuropäer durchaus gewillt, das Wenige, das sie besaßen, mit ihnen zu teilen. So verbrachten sie mehr als einen feuchtfrohlichen Abend in Gesellschaft der Ortsansässigen, tranken ausgiebig Wodka und lauschten den Gesängen ihrer Gastgeber.



Weitgereiste Referenten: Martin Novotny und Ursula K. Wunder bereisten in den Jahren 2005 und 2006 nicht weniger als 25 Länder und schöpfen in ihren Erzählungen aus einem reichen Fundus von Erlebnissen.

Bild Yannick Kampil

Die Reise verlief auch durch den islamischen Staat Iran. Dort wurde ihnen vor Augen geführt, dass das Bild des Landes, wie es in den westlichen Medien dargestellt wird, nicht gänzlich zutrifft. Zwar berichtete Ursula Wunder vom Kopftuchzwang und ihrer scheinbaren Unsichtbarkeit auf der offenen Strasse, betonte dennoch, dass hinter verschlossenen Türen die Dinge anders laufen. So tragen Frauen Röcke, und es wird getanzt, getrunken und gefeiert.

Obschon die Nachbarn von solchem Tun wissen, spielt sich alles – genau wie in den Wohnungen und Häusern selbst – hinter dem Vorhang des Schweigens ab.

Von «Kindien» und Katastrophen

Ein weiterer Stopp auf ihrer Tour war Indien, auf dessen Strassenschildern gerne mal absurde Aufforderungen zu lesen sind. So steht am Beginn einer Bergstrasse der Hinweis «accidents are prohibited on this road» – Unfälle sind auf dieser Strasse verboten. Amüsiert von den phantasiereichen, kindesgleichen Einfällen, sprechen die beiden Autoren auch mal von «Kindien».

Doch es herrschte nicht nur eitel Sonnenschein auf dieser mehr als einjährigen Reise. Zwei der prägensten Eindrücke waren nämlich das schwere Erdbeben in Kaschmir, bei dem über 85 000 Menschen zu Tode kamen, sowie die Abwrackwerften von Bangladesch, wo unter prekären Bedingungen und zu Hungerlöhnen gearbeitet wird.

Obwohl es Novotny und Wunder ein Anliegen war, auf solche Missstände aufmerksam zu machen, ging es ihnen hauptsächlich darum, dem Zuhörer oder dem Leser aufzuzeigen, dass alle Menschen einander gleich sind. Man mag verschiedenen Kulturkreisen angehören oder eine andere Sprache sprechen, die Bedürfnisse nach Sicherheit und einem glücklichen Leben sind nach Meinung der Autoren aber universell.